

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt über Matthäus 4, 1-4 (-11) vom 10.10.2010

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ – Predigtreihe zum Thema Armut

Pfarrer Andreas Schiel

Liebe Gemeinde, „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, so lautet das Thema der heutigen Predigt. Der Satz ist uns aus der Geschichte von der Versuchung Jesu durch den Teufel bekannt, Sie haben sie vorhin gehört. Dreimal stellt der Teufel Jesus auf die Probe. Aber was heißt hier „der Teufel“? Ich denke, es geht im Text gar nicht um diese gehörnte, mit Hufen Schwanz und schwarzem Fell versehene Gestalt aus der Hölle, um das personifizierte Böse also, sondern vielmehr um etwas allgemein Menschliches, um Wünsche, Gelüste und Fragen, die in uns allen stecken. Es geht um die drei entscheidenden Fragen unseres Menschseins:

- Wovon lebt der Mensch?
- Woran glaubt der Mensch? und
- Wonach strebt der Mensch?

Heute geht es um die erste Frage, ich lese den Text noch einmal vor: *Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«*

Bert Brecht hat einmal ganz im Sinne des Teufels gesagt: „Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“ Haben er und der Teufel nicht recht? Wer hungert, muss etwas zu essen bekommen, alles andere ist nicht so wichtig. Einem Hungernden in Afrika oder in anderen Regionen unserer Welt zuerst von Gottes Reich zu erzählen oder ihn zu fragen, ob denn sein Glaube der Richtige sei, ist menschenverachtend! Das sieht Jesus übrigens auch so, wenn er sagt: *„Wer ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn um Brot*

*bittet, einen Stein biete?“* Oder wenn er die 5.000 Menschen speist, die ihm in die Einöde gefolgt sind und dort erkennen müssen, dass sie (fast) nichts zu Essen dabei haben. Jesus hat sie nicht hungrig nach Hause geschickt, weil er wusste: In dieser Situation brauchen sie etwas, um den Hunger zu stillen. Jesus speist die Menschen nicht mit guten Worten ab – er speist sie mit wirklicher Nahrung. Ja, er vermehrt noch die Nahrung, damit es für alle reicht.

Jesus kennt selbst Hunger, sagt er doch einmal: *„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“* So redet niemand, der im Überfluss lebt, sondern einer, der jeden Tag neu Nahrung und Unterkunft braucht. Deshalb lautet die Bitte im Vaterunser auch wörtlich übersetzt: „Unsere Tagesration, ein Brot, gibt uns auch heute“. Es geht nicht um den gefüllten Kühlschrank sondern um das eine Brot, das ich heute zum Leben benötige. Darum soll ich jeden Tag neu bitten, sagt Jesus seinen Jüngern – und uns.

Wie wichtig die Bereitstellung von Nahrung ist, wussten auch die römischen Kaiser. Hatten die Armen in Rom nichts zu essen, gab es Aufruhr oder sogar Aufstand. Deshalb lautete die Maxime „Brot und Spiele“. Stillt ihren Hunger und lenkt sie ab, dann sind sie friedlich. Mehr noch: Dann werden sie jubeln und dem Kaiser folgen. Ein voller Magen rebelliert nicht sondern ist ruhig gestellt - und damit gleich der ganze Mensch. Ein solcher Mensch lässt sich leicht beherrschen.

Der russische Schriftsteller Dostojewski hat das Denken in der Legende, „Der Großinquisitor“, verdeutlicht. In ihr kommt Jesus im 16. Jahrhundert zurück auf die Erde. Der Großinquisitor lässt ihn in den Kerker werfen. In der Nacht besucht er Jesus und fragt ihn, warum er den Versuchungen des Teufels widerstanden habe. Die Menschen verlangen nach Brot, sagt der Großinquisitor. „Verwandle (Steine) in Brote, und die Menschheit wird dir nachlaufen wie eine Herde, dankbar und gehorsam.“ „Knechte uns aber mach uns satt“, ist ihr Wunsch. „Du wolltest aber den Menschen nicht die Freiheit

nehmen... denn was ist das für eine Freiheit, dachtest du, wenn der Gehorsam mit Broten erkauft wird?“, wirft der Großinquisitor Jesus vor. Doch die Menschen können mit ihrer Freiheit nichts anfangen, deshalb habe die Kirche den Menschen die Freiheit nehmen und ihnen stattdessen das Brot geben müssen. Nun sind sie zwar unfrei aber glücklich.

„Brot und Spiele“ – gib ihnen Brot und nimm ihnen dafür die Freiheit, das war das vergiftete Angebot des Teufels an Jesus. Danach handeln die römischen Kaiser, der Großinquisitor und alle totalitären Regime in der Welt. Wer die hungrigen Mägen füllt, kann Wohlverhalten verlangen, ist er doch ein Wohltäter. Aber wer den Menschen ihre Freiheit und ihre Würde vorenthält, die pervertiert die notwendige Forderung nach „Brot für die Welt“. Deshalb ist ein Wort in Jesu Antwort an den Teufel ungeheuer wichtig: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...*“ Damit stellt Jesus klar, die Stillung des Hungers muss sein, sonst kann der Mensch nicht überleben. Aber sie reicht nicht dafür aus, um menschenwürdig zu leben.

Wovon lebt der Mensch? Brot allein macht das Menschsein nicht aus. Nur satt zu werden reicht nicht, der Mensch ist mehr wert! Das hat der Teufel vergessen. Das haben viele Machthaber vergessen – nicht zuletzt diejenigen in der DDR, die sich so gern auf Bert Brechts Satz, „erst kommt das Fressen, dann die Moral“, berufen haben. Brecht wusste aber noch, dass allein die Befriedigung des Hungers, der materiellen Bedürfnisse nicht ausreicht, dass der Mensch in seinen Worten auch „Moral“ braucht.

Jesus hat es etwas anders gesagt: „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*“ Jesus, das „Brot des Lebens“, kann unsern Hunger nach dem Sinn des Lebens stillen. Er weiß, was wir Menschen zum Leben brauchen wie Essen und Trinken – nein, oft noch nötiger: das Gefühl geliebt zu werden und keine austauschbare Nummer zu sein sondern ein Mensch mit eigenem Namen, eine Persönlichkeit. Egal wo wir leben und wie alt wir sind: Wir leben aus der Liebe Gottes zu uns. Sie gibt uns die Würde als Menschen. Sie macht uns frei

von allen Mächten, die meinen, wenn sie uns zu essen geben, könnten sie auch unser Denken und damit unser Leben beherrschen. Gegen den Teufel und alle totalitären Regime in der Welt, die uns mit Brot unsere Freiheit abkaufen wollen, steht Gott, der uns durch Jesus Christus befreit hat „zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“. Steht Gott, der uns die Würde als Menschen gibt. Das gilt es auch zu bedenken, wenn wir darüber diskutieren, um wie viele Euro der Hartz IV erhöht werden soll. Amen.